

Sensibilisiert für die Grenzen von Kindern und Jugendlichen

Nähe-Distanz-Verhältnis reflektieren und Botschaften wahrnehmen

Bis zu sieben Mal wendet sich ein Kind an Erwachsene, bis es in seiner Not wirklich wahrgenommen wird, heißt es in der aktuellen Kriminalstatistik. Damit das in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg nicht passiert, haben es sich Haupt- und Ehrenamtliche zur Aufgabe gemacht, hinzuhören, wahrzunehmen, nachzufragen und im Austausch Grenzen zu klären.

Denn: Kinder können sexualisierte Gewalt oft nicht einordnen, sagt Diakonin Farina Hubl, Kinderschutzfachkraft bei der oldenburgischen Kirche. Deshalb seien es meist nur Bruchstücke, die betroffene Kinder erwähnen. Sind die Angesprochenen nicht gezielt geschult, nehmen sie die Botschaft nicht wahr. Auch Wesensveränderungen können ein Hinweis sein. Eine besondere Form sexualisierter Gewalt ist das Verbreiten von Nacktfotos und pornografischer Bilder.

Der sensibilisierte Umgang sowohl mit möglichen Anzeichen missbrauchter Kinder und Jugendlicher als auch mit dem eigenen Verhalten als kirchlich Beschäftigte und Engagierte ist deshalb im Landesjugendpfarramt seit Jahren fest verankert. Ein umfassendes Konzept setzt verbindliche Standards. Schulungen zu Prävention, Kindeswohl und Gefährdungen finden bereits seit 2009 statt. 2012 haben sich die Evangelische Jugend Oldenburg (ejo) und das Landesjugendpfarramt einen Verhaltenskodex auferlegt und gehen damit anderen Gruppierungen innerhalb der oldenburgischen Kirche voran. Pfarrer*innen, Diakon*innen, Kirchenmusiker*innen und Ehrenamtliche werden folgen.

Dabei geht es immer wieder um Grenzen und Grenzverletzungen: Sind die Umarmungen, Küsschen, ist Kitzeln und Rangeln, sind Massagen und Spiele mit Körperkontakt in Ordnung? Sind Kosenamen schon zu viel? Wo hört es für ein Kind auf, angenehm zu sein? Wo passen Gefühle und Rolle nicht zusammen? Wie wahre ich als Teamleiter angemessen Distanz? Wie kleide ich mich? Antworten auf Fragen dieser Art werden diskutiert und ausgehandelt. So auch Unsicherheiten wie: „Darf ich jetzt nicht mehr trösten?“ Und generelle Verdächtigungen, wie sie häufig gegenüber Männern z.B. in Kitas vorkommen.

In all dem geht es einerseits um das ganz klare Ziehen von Grenzen mit dem eindeutigen Ziel, Grenzverletzungen zu vermeiden und die „[Null-Toleranz-Politik](#)“ im Umgehen mit sexualisierter Gewalt konsequent umzusetzen. Dies bedeutet auch, dass Grenzverletzungen nicht geduldet

werden. Aber es geht auch um das Einschätzen von Risiken und um Balance, um Klarheit, um Respekt und Einwilligung. Etwa in Form einer Frage: „Soll ich dich in den Arm nehmen?“ oder „Möchtest du, dass ich dir die Hand auf die Schulter lege?“

Farina Hubl, als Bildungsreferentin im Landesjugendpfarramt mit den Schwerpunkten Jugendpolitik und Kindeswohl betraut, weiß, dass sexualisierte Gewalt „erschreckend häufig“ vorkommt: Nach jüngsten Kriminalstatistiken seien in jeder Schulklasse im Schnitt zwei Kinder betroffen. Die meisten Übergriffe geschehen im näheren Umfeld: in der Familie, in der Schule, in der Freizeit. „Und selten bleibt es bei einem Vorfall“, sagt Farina Hubl. Der Druck werde dann „beim Kind abgeladen“, sodass es die Erfahrung für sich behält – sich schuldig fühlt, sich schämt. Hubl: „Sexualisierte Gewalt ist immer ein Ausnutzen von Macht und Dominanz.“

Für Haupt- und Ehrenamtliche der oldenburgischen Kirche heißt es deshalb in jeder Situation: wachsam sein. Nachfragen und dranbleiben. Das eigene Verhalten reflektieren. Im Austausch verbindliche Standards finden. No-Gos definieren. Konsequenzen tragen. So schafft die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg nach und nach Strukturen, die Macht und Dominanz aushebeln und die gleichzeitig betroffene Kinder und Jugendliche wieder „zu Akteuren ihres Leben zu machen“.

Ein Beitrag von Laelia Kaderas.